



Keupers

kritischer

Kommentar

Nr 01-01-2019

Januar 2019

## In Armut trotz Arbeit.

Die soziale Spaltung in Deutschland nimmt weiter zu. Die Einkommen in Deutschland haben sich laut einer Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI), in den vergangenen Jahren weiter auseinanderentwickelt. Die Gruppe der mittleren Einkommen sei geschrumpft, weil der Anteil der Haushalte unterhalb der Armutsgrenze deutlich zugenommen habe. Außerdem habe sich die Armut verfestigt, das lässt sich daraus ableiten, dass immer mehr Haushalte über mindestens 5 Jahre hinweg einkommensarm geblieben sind. Im Langzeitvergleich zeigt sich außerdem, dass seit etwa 27 Jahren bei der Armut ein weitgehend kontinuierlicher Anstieg festzustellen ist. Im Jahr 1990 waren etwa 11 Prozent aller Menschen in Deutschland einkommensarm, im Jahre 2017 waren es über 20 Prozent, davon die, welche direkt unterhalb der Armutsgrenze leben (16,5 Prozent), und die, die knapp darüber liegen und sich materiell sehr stark einschränken müssen (3,7 Prozent).

### Neoliberale Diffamierung unverschuldeter Armut.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“, so der philosophische Grundsatz einer neoliberalen Wirtschafts- und Sozialpolitik, und damit auch seines Unglücks beim Scheitern. Seine akute Lebenssituation hängt demzufolge letztlich von dem Ergebnis seiner Entscheidungen und Präferenzsetzungen ab. Dabei suche der neoliberale „Homo oeconomicus“, unter der Abwägung aller möglichen Alternativen, stets seinen größtmöglichen persönlichen Vorteil. Damit ist aber auch jeder für sich selbst verantwortlich, so das eher schlicht gestrickte neoliberale Menschenbild, welches Ungleichheiten als quasi naturgemäßen Zustand ausweist.

Demnach, wer arm ist, steht damit nicht nur bezüglich seiner eigenen (wirtschaftlichen) Chancen und Teilhabemöglichkeiten außerhalb der gesellschaftlichen Gemeinschaft, sondern auch seine Leistungsbereitschaft selbst wird infrage gestellt. Hat er wirklich alles unternommen, um seine Möglichkeiten und Fähigkeiten zu verbessern, hat er sein persönliches Leistungspotenzial gemäß den Anforderungen der zukünftigen Entwicklung vermehrt oder erweitert?

Das aber zeigt eines sehr deutlich: Die vorurteilsbeladenen Klischees der Armut sind von höchst zweifelhafter Natur. Denn die zuvor beschriebene neoliberale Klassifizierung der Armut, dass hierzulande Arme vor allem arbeitslos und meist ungebildet sind, die allein von der Stütze auf Kosten der Allgemeinheit, der arbeitenden Menschen leben, sich ein angenehmes

Leben gönnen wollen, ist ziemlich ungerecht, ja, sogar schlichtweg falsch und bewusst diffamierend,

Zwar finden wir im Kreis der (Langzeit-) Arbeitslosen die meisten Armen, etwa 2 von 3 sind laut Statistik von Armut betroffenen, bei Menschen mit geringer Qualifikation sind es fast jeder Dritte. **Erschreckend ist jedoch, dass jeder Zehnte aktive Arbeitnehmer als einkommensarm eingestuft werden muss!** Wir haben also nicht nur ein Armutsproblem mit den Arbeitslosen, den nach neoliberaler Sichtweise „Faulen“ und „Sozialschmarotzer“, sondern auch mit vielen fleißig Arbeitenden und vielen Rentenbeziehern, die nach arbeitsamen Berufsleben, trotzdem als arm einzustufen sind.

### **„Working poor“ in Deutschland.**

Wer sind die etwa 16,5 Millionen Arme in Deutschland? Der neue Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes stellt fest, dass es überwiegend sich um in Deutschland geborene Menschen handelt, sehr oft mit mittlerer oder höherer (Berufs-)Qualifikation, die meistens erwerbstätig, in Ausbildung oder schon in Rente bzw. Pension sind.

Genau sind 37 Prozent davon, oder etwas über 6 Millionen, erwerbstätig, circa 1,2 Millionen gleich 7,5 Prozent sind in Ausbildung oder Studium, 4,1 Millionen sind in Rente und nur 3,3 Millionen, das sind etwa 20 Prozent, sind als arbeitslos gemeldet.

Jeder vierte erwerbstätige Arme (24,4 Prozent) ist als Minijobber einzustufen. Etwas mehr, nämlich 25,2 Prozent sind Teilzeitbeschäftigte, doch die überwiegende Mehrzahl der erwerbstätigen Armen, etwa 36,7 Prozent sind Vollzeit erwerbstätig oder in Ausbildung (10,6 Prozent). Wenn wir von Armut sprechen, geht es also in Wirklichkeit um die „Working poor“, um die Menschen, die trotz Arbeit arm sind! Ist das nicht ein Armutszeugnis für ein Land, eine Gesellschaft, die zu den Reichsten auf diesem Globus zählen? Viele dieser armen arbeitenden Menschen werden in ihrem Berufsleben weniger verdienen als ein Top-Manager einer der großen DAX-Unternehmen für einen Monat, oder als Bonusprämie am Jahresende so nebenbei bekommt! Wenn diese Menschen sich von den demokratischen Parteien abwenden und den Rechtspopulisten folgen, ist das nicht im Grunde genommen für sie egal, denn schlechter kann es für sie ja eigentlich nicht kommen. Die Demokratie hat ihnen gegenüber ihr Wohlstandsversprechen, ihr Versprechen der sozialen Absicherung doch wohl nicht eingehalten. War da nicht einmal die Forderung: „Leistung (also auch Arbeit) muss sich wieder lohnen!“? Sollte das nur für Unternehmer oder die reichen Eliten gelten?

### **Einen sozialen und progressiven Arbeitsmarkt schaffen!**

Wir müssen daher erkennen, dass nicht nur die Regelung der Arbeitslosigkeit, die Hartz IV - Reformen überdacht werden müssen, sondern, dass auch die restriktiven Arbeitsmarktreformen der AGENDA 2010 der jetzigen Zeit angepasst werden sollten. Wir brauchen einen Arbeitsmarkt, der wieder mehr langfristige Arbeitsverhältnisse bei fairer Bezahlung beinhaltet, der gewährleistet, dass Menschen mit dem Ergebnis ihrer Arbeit ihren notwendigen Lebensunterhalt bestreiten, an dem Gesellschaftlichen ohne gravierende Einschränkungen teilnehmen können. Wir Sozialdemokraten sollten sich engagieren für eine progressive Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik jenseits der neoliberalen Denkweise, einer Politik, welche die grassierende Armut trotz Arbeit endlich wirksam bekämpft, aber auch eine fälschlich demografisch begründete unzureichende Alterssicherung reformiert. Wenn die SPD die sozialpolitische Wende vollziehen will, dann muss sie endlich der sich ausbreitenden Armut den Kampf ansa-

gen – die Armut jener, die nicht arbeiten können, ebenso wie die Armut der vielen, die trotz Arbeit arm sind, arm bleiben. Denn Armut, ja, schon drohende Armut erzeugt Angst, und Ängste zerstören das gemeinschaftliche Miteinander und damit die Zuversicht auf Freiheit, Solidarität und soziale Gerechtigkeit sowie den Glauben an die Demokratie!

In diesem Sinne,

Wörrstadt, den 01. Januar 2019,

Heinrich Keuper